

Das Wiener Institut für Slawistik

Jeder Slawist kennt die großen Namen der Wiener Slawistik, angefangen von Kopitar und der Gründung der Wiener Slawistik im Jahre 1849 – die 150-Jahrfeier, verbunden mit einem großen Symposium, ist für den 1.–3. Oktober 1999 geplant – über Jagić und Miklosich bis zu Hamm, Wytrzens, Mareš und Katičić in unserer Zeit, denen noch unzählige weitere hinzuzufügen wären. Traditionell gilt – neben Russisch – die südslawistische Ausrichtung als besonders gut verankert, was auch mit der Existenz zweier südslawischer Volksgruppen in Österreich, den Slowenen und den Burgenlandkroaten, zusam-

menhängt. In den letzten zehn Jahren hat der politische Wandel in den ehemals sozialistischen Staaten zu zahlreichen Neuerungen und Erweiterungen des Forschungs- und Unterrichtsprogramms geführt, die mit dem besonderen Engagement Österreichs für die Erforschung und Vermittlung slawischer Kulturen zusammenhängen. Immerhin sind drei Nachbarländer Österreichs (Tschechien, Slowakei, Slowenien) slawischsprachig, zum anderen bestehen aus historischen Gründen enge Beziehungen (Kroatien, Serbien, Polen, Ukraine, Bulgarien). In den Wiener Archiven und Bibliotheken lagern Dokumente aus

der Zeit der Habsburgermonarchie, die für die Geschichte der slawischen Sprachen und Literaturen von herausragender Bedeutung sind.

Da das Institut über fünf Lehrstühle (Russische Literaturwissenschaft, Russische Sprachwissenschaft, Westslawische Literaturen, Südslawistik, Vergleichende slawische Sprachwissenschaft), deren Bezeichnungen viel enger sind als die dort angesiedelte Forschung, und eine weitere Professur für Tschechisch verfügt, reichen die wissenschaftlichen Interessen von den Anfängen der slawischen Sprachentwicklung und Literaturen bis in die Postperestrojka. Einige Schwerpunkte sind: Vergleichende Sprachwissenschaft (diachron und synchron), historische Syntax, Sprachkontaktforschung, Literatur der Avantgarde (jeweils auf mehrere slawische Kulturen bezogen).

In Wien gibt es vier Lehramtsstudiengänge (entsprechend dem deutschen Staatsexamen), und zwar für Russisch, Tschechisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Slowenisch, die alle in Österreich Schulsprachen sind. Weiterhin sind fünf Diplomstudiengänge (vergleichbar dem Magisterstudium in Deutschland) eingerichtet, nämlich Russisch, Tschechisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Polnisch und Slowenisch. Zur Zeit werden Ukrainisch, Slowakisch und Bulgarisch ausgebaut, die Etablierung entsprechender Diplomstudiengänge ist geplant. Bisher sind diese drei Philologien nicht als Haupt-, sondern nur als Nebenfach wählbar. Für Ukrainisch kann dank des Engagements der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine sowie des österreichischen Bundesministe-

riums für Wissenschaft und Verkehr bereits das volle Hauptfach-Studienangebot sichergestellt werden. Dasselbe gilt ab dem Wintersemester 1998/99 auch für Slowakisch. Weitere slawische Sprachen wie z.B. Mazedonisch werden regelmäßig angeboten.

Das Unterrichtsangebot des Instituts umfaßt pro Semester etwa 160 (meist zwei- oder mehrstündige) Lehrveranstaltungen, die von ca. 55 Unterrichtenden (Professoren, Assistenten, Lektoren, Lehrbeauftragten) gehalten werden. Ständig sind mindestens fünf Gastlektoren, dazu nahezu jedes Semester ein Gastprofessor aus einem slawischsprachigen Land am Wiener Institut für Slawistik tätig. Ihnen stehen ca. 1.000 Slawistik-StudentInnen gegenüber, von denen sich etwa die Hälfte mit russischer Sprache und Literatur beschäftigen. Die Arbeitsmarktsituation in Österreich ist für SlawistInnen vergleichsweise gut, unter anderem weil außerordentlich viele in- und ausländische Firmen Wien als Standort für die Erschließung der mittel- und osteuropäischen Märkte nutzen. Auch viele Firmen aus slawischsprachigen Ländern versuchen, die westlichen Märkte von Wien aus zu „erobern“. Darüber hinaus sind die kulturellen Beziehungen nach Mittel- und Osteuropa sehr intensiv. In den Schulen besteht allerdings nur ein geringer Bedarf an Lehrern slawischer Sprachen, viele Lehramtsabsolventen arbeiten daher in der Erwachsenenbildung.

J. Besters-Dilger ist Professor am Institut für Slawistik der Universität Wien.